

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und das königlich Preussische Sadegebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 28.

Barmen, den 11. Juli 1902.

21. Jahrg.

Die Verwendung enger und weiter Druckschläuche.

Vortrag des Branddirectors Müller-Wien auf dem Internationalen Feuerwehr-Congresse zu Berlin am 6. Juni 1901.

Die Ausführungen, welche im Folgenden der verehrlichen Versammlung vorgetragen werden sollen, wären richtiger unter dem Titel: „Die Verwendung von Druckschläuchen einheitlichen Calibers für Handkraftspritzen, kleine und mittelgroße Dampfspritzen und Hydranten“ anzukündigen gewesen; — handelt es sich im vorliegenden Falle doch darum, die geehrten Fachgenossen zu veranlassen, der Einführung einheitlichen Schlauchmaterials näher zu treten.

Ich gehe bei Besprechung der vorstehenden Frage von der Voraussetzung aus, daß alle hier in Betracht kommenden Wasserförderungsapparate als Angriffs-Fahrzeuge in dem Sinne zu dienen haben, daß mittelst dieser Apparate das Löschwasser direct in die zum Feuer geführten Schlauchleitungen, die in Strahlrohr und Mundstück endigen, getrieben wird, und daß diese Apparate nur in Ausnahmefällen bloß als „Zubringer“ zur Wasserförderung verwendet werden.

Unter dieser Voraussetzung soll zunächst untersucht werden, welche Mundstückweiten durchschnittlich und welche ausnahmsweise bei der Löscharbeit zweckmäßig angewendet werden, um später unter Berücksichtigung der Wasserlieferung durch diese Mundstücke und unter Rücksichtnahme auf die Leistungsfähigkeit der in Betracht kommenden Wasserförderungsapparate (Spritzen, Hydranten und Dampfspritzen) die für die Förderung dieser Wassermengen erforderliche Weite der Druckschlauchleitungen bestimmen zu können.

Zur Löschung von Kleinfener sollen bekanntlich Wasserstrahlen von ganz geringer Strahlstärke benutzt werden, um Wasserschaden durch übermäßige Anwendung von Löschwasser zu verhüten, und es genügen naturgemäß in solchen Fällen auch ganz enge Druckschläuche.

In der Regel jedoch wird man jeden Brand, zu dessen Bewältigung die Anwendung größerer Löschgeräte (Gaspritzen oder Handkraftspritzen, Hydranten und Dampfspritzen) notwendig ist, zweckmäßig mit Strahlen aus Mundstücken mittlerer Weite (15 bis 18 mm) angreifen.

Bei entwickeltem Brande und zumal bei Großfeuer unter gewissen Verhältnissen, bei welchen es hauptsächlich darauf ankommt, den Brand rasch zu unterdrücken, weil etwa Menschenleben durch denselben gefährdet sind, müssen notwendiger Weise stärkere Wasserstrahlen zur Löscharbeit verwendet werden.

Die Benutzung starker Wasserstrahlen bei Großfeuer hat aber noch den Vortheil des geringeren Wasserverbrauches bis zur vollständigen Unterdrückung des Brandes, weil mit stärkeren Wasserstrahlen der Brand naturgemäß rascher bewältigt werden — also während der Löscharbeit nicht weiter um sich greifen kann, was ganz gewiß der Fall sein würde, wenn ein großer Brand mit kleinen Wasserstrahlen ohne genügender Löschkraft angegriffen würde.

Wenngleich nach dem Gesagten bei Großfeuer eigentlich die Verwendung der größten, die stärksten Wasser-

strahlen erzeugenden Mundstücke am empfehlenswertesten wären, so ist deren Anwendung jedoch aus anderen Gründen eine gewisse Grenze gesetzt.

Die Taktik der Feuerwehr, den Brand immer aus größtmöglicher Nähe anzugreifen, bedingt, daß die Schlauchlagen ohne Schwierigkeit und Zeitverlust vorgenommen oder verändert werden, und daß die Rohrführer mit denselben auch unter schwierigen Verhältnissen über Leitern und gefährliche Passagen nach Erforderniß vorgehen können.

Nun ist aber der Rückstoß, den der aus dem Mundstück tretende Wasserstrahl hervorruft, so groß, daß erfahrungsgemäß ein Mann kaum im Stande ist, das mit 22 mm Mundstück armirte Strahlrohr ohne weitere Hilfe zu dirigieren, wenn das Wasser den Schlauch unter einem Druck von mehr als 5 oder 6 Atmosphären — dem gewöhnlichen Wasserdruck für löschkräftige Wasserstrahlen — passiert.

Es sind zwar zur Aufnahme dieses Rückstoßes verschiedene Vorrichtungen construirt und auch bei einigen großen Feuerwehren eingeführt worden — sicherlich haben dieselben jedoch nur in ganz besonderen Ausnahmefällen einigen Werth, in denen es sich — wie dies z. B. bei den Riesenbränden der großen Seehandelsstädte öfter nothwendig ist, darum handelt, den weitvorgesrittenen Brand wegen Einsturzgefahr und übergroßer Hitze auf große Entfernungen mit bedeutenden Wassermassen anzugreifen.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen und für die meisten Städte und Ortschaften ist die Einführung solcher Apparate überflüssig und, weil die Bewegungsfreiheit des Rohrführers beeinträchtigt wird, durchaus nicht empfehlenswerth.

Wenn nun als richtig erkannt wird, daß Strahlstärken von 20 bis 22 mm, sicherlich aber solche von 25 bis 30 mm fast unter allen Umständen genügen, um selbst sehr große Brände erfolgreich und rasch zu bewältigen, so erübrigt nunmehr bloß zu untersuchen, welches kleinste Schlauchcaliber zulässig ist, um Strahlrohre mit Mundstücken bis 30 mm das Löschwasser in geeigneter Weise zuzuführen.

Eine Dampfspritze mittlerer Größe liefert bei offenen Schläuchen von je 55 mm Durchmesser (ohne Strahlrohre) aus 2 Schlauchleitungen etwa 1800 l Wasser pro Minute, und aus mit Mundstücken armirten Schlauchleitungen etwa 1000 l; nachdem nun eine Schlauchleitung mit 30 mm Mundstück unter 5 Atmosphären Druck minutlich 950 l Wasser giebt, so würde die Leistung einer solchen mittelgroßen Dampfspritze bei Verwendung einer Schlauchleitung mit 30 mm Mundstück thatsächlich erschöpft sein. — Nun sind die Dampfspritzen in der Regel so gebaut, daß die volle Ausnützung der Leistungsfähigkeit in Bezug auf Wasserlieferung nur bei Verwendung von zwei oder mehr Schlauchleitungen, der Anzahl der Druckrohransätze am Pumpwerk entsprechend — erreicht werden kann, es wird daher die Verwendung eines 30 mm weiten Mundstückes nur bei größeren Dampfspritzen (mit einer größeren Wasserlieferung als 1800 l bei offenen Schläuchen) möglich sein.

Nun genügt aber thatsächlich eine Druckschlauchleitung von 55 mm lichter Weite zur Wasserversorgung

für ein Strahlrohr mit 30 mm Mundstück vollkommen — es ergibt sich somit, daß 55 mm weite Druckschläuche für mittelgroße Dampfsprizen unter allen Umständen genügen, und daß die Verwendung von Druckschläuchen größeren Calibers unnöthig — und im Hinblick auf die des größeren Gewichtes halber viel schwerfälligere Handhabung derselben, nicht empfehlenswerth ist.

Eingehende Versuche sowohl als auch die Praxis haben gezeigt, daß eine 55 mm weite Schlauchleitung zur Versorgung von zwei und selbst drei Schlauchlinien mit je einem 16 mm weiten Mundstück — oder von zwei Schlauchleitungen mit je 20 mm weitem Mundstück verwendet werden kann, wenn dieselbe durch Einschalten geeigneter Gabelstücke in zwei oder drei Schlauchlinien getheilt ist. — Allerdings setzt diese Art der Ausnutzung von 55 mm Druckschläuchen eine größere Wasserpressung voraus; ein Versuch mit einer mittleren Knauttschen Dampfspritze (Größe II, Wasserlieferung bei offenen Schläuchen 1800 l pro Minute) hat gezeigt, daß die zweifach arbeitende Spritze im Stande ist, bei einem Windkesseldruck von 8 Atmosphären zwei starke geschlossene Wasserstrahlen von großer Wurfbreite aus zwei 53 mm weiten Schlauchleitungen, von welchen, die eine mit einem 20 mm — die zweite mit einem 22 mm Mundstück versehen war, oder aus zwei gegabelten 53 mm weiten Schlauchleitungen vier je 15 mm starke Wasserstrahlen zu liefern, ein Resultat, das allerdings nur von guten Dampfsprizen verlangt werden kann.

Dampfsprizen, wie solche selbst bei großen Feuerwehren vorhanden sind, die, wenn sie mit den zur vollen Ausnutzung erforderlichen Mundstücken arbeiten, über 4 oder 5 Atmosphären Windkesseldruck nicht zu bringen sind, zählen hier nicht mit; eine Dampfspritze, bei welcher der gewünschte Wasserdruck nicht ganz einfach durch rascheres oder langsames Auslassen ganz beliebig erreicht werden kann, entspricht den an solche Geräthe zu stellenden Anforderungen nicht, weil es für die Feuerwehr sehr nöthig werden kann, z. B. bei einem Thurmbraud, das Wasser weit über die sonst übliche Höhe von 3 oder 4 Stockwerken zu treiben.

Bei einer vor mehreren Jahren in Wien vorgenommenen Probe am Kirchendache des St. Stefansdomes hat eine kleine Knauttsche Dampfspritze (Wasserlieferung circa 1000 l pro Minute) bei einem Windkesseldruck von 18 Atmosphären anstandslos gearbeitet.

Wenngleich nun zur Speisung kleinerer Mundstücke auch kleinere Schläuche genügen würden, so empfiehlt sich nach dem Gesagten doch für die meisten Feuerwehren die Verwendung einheitlicher Druckschläuche von solcher Weite,

daß auch Schlauchleitungen mit den größten, praktisch noch empfehlenswerthen Mundstücken mit Wasser versorgt werden können, wodurch der gewiß nicht zu unterschätzende Vortheil erreicht wird, daß auf den verschiedensten Fahrzeugen überall gleiche Schläuche mitgeführt werden können.

Der geringe Gewichts- und Preisunterschied, welcher zwischen den hier empfohlenen Normal-Druckschläuchen von etwa 55 mm Weite, und den fast bei allen deutschen Feuerwehren üblichen engen Druckschläuchen für Handkraftsprizen und Hydranten steht, kann bei den durch Einführung dieser mittelweiten Schläuche (die trotz der geringen Durchmesser-Differenz von fast doppelt so großer Capacität sind) erzielten Vortheilen der Einheitlichkeit nicht in Betracht kommen, um so weniger, als dann die Benutzung der weiten schwerfällig zu handhabenden besonderen Dampfsprizenschläuche zumeist entfallen kann.

Die überaus günstigen Erfahrungen, welche die Wiener Feuerwehr mit einheitlichem Druckschlauchmaterial seit den 60 er Jahren — und insbesondere seit Indienststellung großer Dampfsprizen, sowie der neuen kleinen und mittleren Dampfsprizen, das ist seit mehr als 25 Jahren, gemacht hat, bestätigen durchaus die vorstehenden Behauptungen.

In Wien werden alle, an Hydranten oder an Dampfsprizen angeschlossenen Schlauchlinien grundsätzlich gegabelt, weil infolge der großen Entfernungen der Hydranten von einander (2 bis 300 m) die Löschzüge gar nicht genug Schlauchmaterial mitführen, um bei Großfeuer 4 oder 5 Hydranten sofort mit je zwei Schlauchlinien in Benutzung nehmen zu können.

Aus dem gleichen Grunde werden Schlauchlinien von Dampfsprizen, die in Wien fast ausschließlich direct von Hydranten mit Wasser versorgt werden, zweimal gegabelt, sodaß die ursprüngliche 55 mm weite Schlauchleitung thatsächlich drei oft sehr lange und in die obersten Geschosse der 4 und 5 Stock hohen Häuser geführte Schlauchleitungen mit 16 mm Mundstücken speisen muß, was mit den Knauttschen Dampfsprizen bei 8 bis 10 Atmosphären Windkesseldruck anstandslos erreicht wird.

Ich schließe meine Ausführungen, die lediglich den Zweck einer Anregung verfolgen, mit dem Wunsche, die geehrten Herren Fachgenossen zu bezüglichen Versuchen mit denen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu veranlassen, denn: „Probiren geht über Studiren.“

Fenilleton.

Ein bewegtes Leben.*)

Von D. v. Briesen.

An einem rauhen Märztag des Jahres 1835 rumpelte eine schwerfällige Landkutsche die Straße von Danzig nach Kulm entlang. In ihrem Innern barg sie den Gutsbesitzer von Kollern, der, vormalig Officier, seit einer Reihe von Jahren seine in der sogenannten Kassubei gelegene Besitzung bewirthschaftete und jetzt im Begriffe war, seinen einzigen Sprößling, den zehnjährigen Bruno, dem Kulmer Cadettenhause zuzuführen, da er ihn für die militärische Laufbahn, wie es in der Familie üblich, bestimmt hatte. Der stramme Junge mit seinen lebhaften braunen Augen war höchlichst erfreut über alles Neue, was sich ihm auf der mehrere Tage währenden Reise unterwegs bot und, dachte er auch noch mitunter an die gute Mama, die sich so schwer von ihrem Liebling zu trennen vermochte, so wurden die wehmüthigen Gefühle doch reichlich aufgewogen durch das stolze Bewußtsein, in kürzester Frist des Königs Hof anzugehen zu dürfen, ein Act, den er sich mit den rosigsten Farben ausmalte. Die Tour ward glücklich zurückgelegt und es erfolgte bald nach der Ankunft der Einzug ins Corps, denn in zwei Tagen sollte bereits der neue Jahreskursus an der Anstalt beginnen. Der fixe Landjunke benahm sich in Allem so anständig, daß die Einkleidung im Fluge bewirkt wurde. Nicht wenig wunderte sich der Vater, der während dieser Metamorphose beim Commandeur gewesen war, welcher netten und adretten Eindruck sein Sohn als kleiner Soldat

machte und er sprach die Hoffnung aus, daß aus ihm dereinst ein tüchtiger Mensch werden würde.

Nach der Verabschiedung vom Papa, die dem Zurückbleibenden freilich einige Thränen auspreßte, ging es ans Studiren; bald zeigte es sich, daß Bruno in jeder Beziehung zu den Besten seiner Klasse sich zählen durfte, was er in den Briefen an die Eltern, die darob selbstverständlich hoch erfreut waren, nicht verschwie.

Die vier Jahre in der Boranstalt verging'n im Fluge; regelmäßig wurde der fleißige Schüler mit dem Prädicat „gut“ versehen, wenn auch an seinem Betragen einzelne Lehrer etwas zu große Ausgelassenheit zu moniren hatten. Ein derartiger Fehler pflegt sich aber mit den Jahren gewöhnlich von selbst zu legen und daher machten ihm die Eltern, wenn er zu den Ferien nach Hause kam, auch keine sonderlichen Vorwürfe.

Kunmehr war der Moment gekommen, der den vierzehnjährigen, angehenden Vaterlandsverteidiger in eine andere Sphäre versetzte: er mußte sein liebes Kulm verlassen, um mit 32 anderen Kameraden, auf mehrere große Leiterwagen verpackt, den Weg nach der Berliner Haupt-Cadettenanstalt anzutreten, in welcher er mindestens noch drei Jahre zuzubringen hatte, denn vor dem siebenzehnten Lebensjahre durfte doch nicht an den Eintritt ins stehende Heer gedacht werden. Die Reise nach Berlin hatte sich Bruno von vorn herein vorgenommen, zu Fuß zu bewerkstelligen, und er hielt Wort, indem er rüstig neben den ziemlich schwer beladenen Fuhrwerken herschritt, die in einem mäßigen Tempo ihrem Ziele zustrebten.

Ähnlich wie in Kulm verlief auch die Zeit im hauptstädtlichen Corps und als vorzüglich qualificirt ward Bruno mit siebenzehn Jahren als Leutnant einem rheinischen Infanterie-Regiment zugetheilt. Als solcher hatte er nun die ersten Jahre sich dem Rekruten-Drillen

*) Nachdruck verboten.

Mißliches von der Londoner Feuerwehr.

Die sich in London häufenden Brände mit Verlusten von Menschenleben scheinen darüber aufzuklären, daß mit der Londoner Feuerwehr etwas nicht in Ordnung sei. Bei einem Brande in der City am 11. Juni d. J. wären wahrscheinlich sämtliche in dem Gebäude verbrannten Telephonistinnen und Maschinenschreiberinnen gerettet worden, wenn die Feuerleiter lang genug gewesen wären, um die Unglücklichen zu erreichen. Auch das Sprungtuch, durch das mehrere der bedroht gewesenen Personen dem Feuertode entrißen wurden, war von der Feuerwehr einfach nicht mitgebracht worden, sondern bestand aus der Decke eines Planwagens, die Männer aus dem Publikum abzureißen und rasch auszubreiten Geistesgegenwart genug besaßen. Der „Daily Telegraph“ bemerkt hierzu: „Diese Menschenleben sind, wie man wohl sagen kann, einem verbrecherischen Mangel an Einsicht zum Opfer gefallen. Zahllose Gebäude in der betr. Feuerwehr-Station sind 70 Fuß hoch und doch ist die höchste Leiter der Station nur 50 Fuß hoch! Wie hat sich denn die verantwortliche Behörde gedacht, daß Menschen, denen der Weg aus den obersten Stockwerken abgeschnitten ist, gerettet werden sollen? Es sind überhaupt keine Vorkehrungen getroffen worden. Die ganze Feuerlöschbrigade besitzt überhaupt trotz der gewaltigen Ausdehnung Londons nur 20 Leitern über 70 Fuß hoch. Und dabei sind Gebäude vorhanden, deren oberste Stockwerke auch damit nicht erreicht werden können. Der Londoner Grasschaftsrath hat die Verpflichtung, ohne Zögern der Sache näher zu treten. Es ist genügend gewarnt worden und unverantwortlich, daß man annimmt, in den engen Gassen der City, die mit Brennmaterial vollgestopft sind, seien die alten Feuerleiter ausreichend. Die Leute der Feuerwehr trifft kein Tadel! (?) Sie waren sofort mit der Leiter zur Stelle, aber sie war um 12 Fuß zu kurz. Als die Spritzen kamen, machte es zuerst Schwierigkeit, Wasser zu bekommen und ein Schlauch barst. Die Wasserversorgung dürfte aber nicht schwierig sein, und der Schlauch darf nicht bersten. (?) Keine Verurtheilung kann hier zu streng sein!“

Die „Daily News“ machen übrigens noch auf einen anderen Mangel in den Vorbereitungen zum Schutze gegen Feuergefahr aufmerksam. Nachdem sie die mangelhafte Ausrüstung der Feuerwehr gerügt, sagen sie: „Es scheint uns übrigens, als wenn strengere Gesetze nothwendig wären, um dafür zu sorgen, daß an Waarenhäusern, Fabriken und Büreaus Rettungsgelegenheiten angebracht werden. Feuer mit Verlust von Menschen-

und dem praktischen Dienst nach jeder Richtung hin zu widmen, nebenbei aber beschäftigte er sich sehr emsig mit den Wissenschaften, um zu geeigneter Zeit das Examen zur Kriegsschule — jetzt Kriegs-Akademie — abzulegen, welche er unter allen Umständen besuchen wollte. So erlitt das Jahr 1845, und da er sich die Zufriedenheit aller seiner Vorgesetzten in hohem Grade erworben hatte, so meldete er sich zur Aufnahmeprüfung, die er glänzend bestand und schon zum nächsten Termin einberufen wurde. Die drei Jahre auf dieser höheren militärischen Fortbildungsschule nützte er gehörig aus, denn er hatte nicht allein Sinn für alle Berufsfächer, sondern auch vornehmlich für die neueren Sprachen, englisch und französisch, in denen er es zu einem hohen Grade von Vollkommenheit brachte, so daß er von den Kameraden dieserhalb oft beneidet ward, die sich zugleich wunderten, weshalb er sich gerade auf die Fremdsprecheri so verfaßt hatte.

„Laßt es nur gut sein,“ pflegte er dann den Bekannten zu erwidern, „solch Zeug kann man im Leben häufig nützlich verwenden, namentlich wenn man mal Schiffbruch erleiden sollte, vor dem ja schließlich keiner gefeit ist.“ Kaum hatte Bruno die Kriegsschule absolviert, so begannen die unruhigen Zeiten in fast ganz Deutschland, in denen sich der Soldat freilich keine besonderen Vorbeeren holen konnte, galt es doch nur, Thron und Staat aufrecht zu erhalten und die Regierung derartig zu schützen, daß überall wieder Geseßlichkeit, Ordnung und Sicherheit gewährleistet ward.

Als später der Krieg gegen Dänemark ausbrach, beantragte der junge, thatendurstige Officier seine Veretzung zu einem Regiment, welches jenen Feldzug mitmachte. Sein Gesuch wurde jedoch rundweg abgeschlagen unter der Begründung, daß derartige Petitionen zu massenhaft eingelaufen wären, auf die schon in rein dienstlichem

Leben kommen in London erschreckend häufig vor, und es ist im höchsten Grade befremdend, daß wir trotz aller gemachten Erfahrungen noch mit einer solchen Möglichkeit zu rechnen haben, wie dies gestern in so beschämender Weise der Fall war.“

Franz Gilarbone bemerkt in der „Zeitschrift für die deutsche Feuerwehr“: „Es ist nur eins zu verwundern, daß erst jetzt so sonnenklar in geradezu verblüffender Weise die mehr als primitive Ausrüstung der Londoner Feuerwehr in die Erscheinung trat. Mir und vielen Fachmännern ist dieser Mißstand längst bekannt, aber ich muß gestehen, daß mir wenigstens das Eine neu war, daß die Leiter des Feuerlöschwesens der größten Stadt der Welt für gut fanden, die einzelnen Löschtrains mit einer so mangelhaften Leiterausrüstung zu versehen und die Mitnahme von Sprungtüchern augenscheinlich für überflüssig zu erachten. Bei solch unglaublichem Leichtsinne verlohnt es sich nicht, weiter viel Worte über eine Feuerwehr zu verlieren, deren Ausrüstung augenscheinlich noch in den Kinderschuhen steckt!“

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

18. ordentlicher Feuerwehrtag des Verbandes der freiwilligen Feuerwehr des Kreises Saarlouis.

Der 18. ordentliche Verbandstag fand am Sonntag, 6. Juli, Vormittags in Bettingen statt. Der Kreisbrandinspector Herr P. Grim eröffnete den Feuerwehrtag im Locale des Herrn Viel um 10¹/₂ Uhr, er hieß die anwesenden Ehrengäste und Feuerwehrmänner herzlich willkommen und dankte insbesondere dem Herrn Bürgermeister Quint für sein Erscheinen. Er forderte hierauf die Anwesenden auf, guter deutscher Sitte gemäß, den Blick auf unsern erhabenen Herrscher zu richten und schließt seine schöne Ansprache mit einem freudig angenommenen Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm. Herr Bürgermeister Quint dankte in warmen Worten und hieß die Delegirten in Bettingen herzlich willkommen. Hierauf wurde der Vorstand gebildet. Der Kreisbranddirector ernannte Herrn Schwinn-Schwalbach zu seinem Stellvertreter, Herrn Ad. Heßler-Saarlouis zum Schriftführer und die Herren Bürgermeister Quint, Bacles-Bettingen und Barbey-Ensdorf zu Beisitzern.

Vertreten sind 18 Verbandswehren mit 30 Stimmen. Nicht vertreten sind Berns, Dillingen, Griesborn und Schwalbach. Von außer dem Verbande stehenden Wehren sind vertreten Burbach, Sulzbach und Quierscheid.

Interesse, unmöglich Rücksicht genommen werden könne. Dieser kategorische Bescheid wollte dem Antragsteller durchaus nicht aus dem Gedächtniß schwinden, und er grübelte hin und her, wie er es möglich mache, gegen den „Danke,“ auf den er nicht gut zu sprechen war, das Schwert zu ziehen. Da bildete der bekannte bayrische Officier — später ruhmbedeckte General — von der Tann sein Freicorps und sofort beschloß Bruno, den Abschied zu nehmen und in dieses einzutreten.

Diesmal wurde seinem Wunsche entsprochen, indem man ihn aus dem Heeresverbande scheiden ließ mit dem Hinzufügen, daß es ihm freistehen solle, späterhin wieder in vaterländische Dienste zurück zu treten. Als Leutnant a. D. meldete er sich bei dem Freicorpsführer von der Tann, von dem er auch mit der bisher innegehabten Charge angestellt wurde. An verschiedenen Gefechten und sonstigen Unternehmungen theilhabend, trat Kollern einige Zeit darauf in ein schleswig-holsteinisches Bataillon über, bis der Friedensschluß allen Träumen von der Einverleibung des meerumschlungenen Vändchens ein jähes Ende bereitete.

Da nach dem bereits vor mehreren Jahren erfolgten Tode der Eltern das Kollernsche Gut verkauft und dem einzigen Erben nur eine geringe Summe verblieben war, so saß derselbe jetzt ohne Stellung völlig zwischen Baum und Borke, und wußte im Augenblick nicht, was beginnen. Zu rechter Zeit erinnerte er sich seines preußischen Abschiedes, und auf Grund dessen meldete er sich zum Wiedereintritt in den königlichen Dienst. Mit dem alten Patent wieder von neuem angestellt, verschlug ihn das Geschick in eine ostpreußische Garnison, unmittelbar an der russischen Grenze, in der er sich von Beginn an sehr wenig behaglich fühlte. Es fehlte dort in dem verlassenen Winkel jegliche geistige Anregung, und der Officier

Zum 1. Punkt: Rechnungslegung und Jahresbericht erhielt Herr Kreisbrandmeister Hekler das Wort. Aus seinen Ausführungen seien nachfolgende Einzelheiten erwähnt: Infolge des vor kurzem erfolgten Anschlusses der Wehren Neuforweiler, Büren-Isbach-Siersdorf und Hüttersdorf-Buprich gehören dem Verbands zur Zeit 22 Wehren mit 1077 Mitgliedern an, gegen das vorige Jahr ein Zuwachs von 5 Wehren mit 213 Mitgliedern. Dieses starke Anwachsen des Verbandes ist in erster Linie der großen Unterstützung zu verdanken, die Herr Landrath Helfferich und die Herren Bürgermeister des Kreises dem Verbands und der Feuerwehrsache zu theil werden lassen. Von den 22 gehören 11 dem Verbands seit der Gründung an. Seit der Gründung zeichnete der Verband 281 Wehrmänner mit der Ehre n u r k u n d e für 20 jährige Dienstzeit aus und am heutigen Tage erhalten wiederum 19 diese Auszeichnung.

Ausichußigungen und Revisionen von Wehren fanden statt in Schwarzenholz, Saarlouis und Bisdorf. Die Einnahmen des Verbandes betragen 377,63 M. Die Ausgaben 245,93 M., sodaß ein Ueberschuß von 131,70 M. erzielt wurde. Das Gesamtvermögen beträgt heute 1381,51 M.

2. Punkt: Wahl der Rechnungsprüfer. Es wurden gewählt die Herren Kronenberger-Wallerfangen, Jager-Büren und Kirchhoff-Neuforweiler. Die Prüfung wurde sofort vorgenommen und alles in bester Ordnung gefunden. Die Rechnungslegung und der Jahresbericht wurden darauf von der Versammlung gutgeheißen.

3. Punkt: Ergänzungswahl des Ausschusses. Es scheiden aus die Herren Barbey-Eisdorf, Kleber-Bisdorf, Majion-Roden und Meiser-Dillingen. An Stelle Barbey wird Boullay-Lebach gewählt, und die übrigen drei Herren werden durch Aclamation wiedergewählt. Herr Kreisbranddirector Grim dankte Herrn Barbey, welcher aus Gesundheitsrückichten seine Stelle als Oberbrandmeister der Wehr niederlegte und daher auch aus dem Ausschusse ausscheidet, für seine treue Pflichterfüllung als langjähriges Mitglied des Ausschusses.

4. Punkt: Festsetzung des Eintrittsgeldes für 1902/03. Die Versammlung beschloß den bisherigen Satz von 15 M. pro Wehr bestehen zu lassen.

5. Punkt: Bericht über den Verbandstag in Solingen. Der Kreisbranddirector berichtete eingehend über die Verhandlungen und Beschlüsse des Verbandstages des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz.

6. und 7. Punkt: Anträge der Wehren Bisdorf und Schwalbach auf Abhaltung des Verbandstages

1903 in Bisdorf und Schwalbach. Nachdem Schwalbach seinen Antrag zurückgezogen, fällt die Wahl einstimmig auf Bisdorf.

8. Punkt: Geschäftliche Mittheilungen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die sämtlichen Wehren des Verbandes auch Mitglieder der Aachen-Münchener Feuerwehr-Unterstützungskasse sind. Beiträge zu dieser Kasse werden nicht gezahlt und wird daran erinnert, bei Unfällen gelegentlich der Uebungen oder Bränden sich stets an den Vorsitzenden der Kasse, Herrn Branddirector Diehler-Büren zu wenden. — Ferner wurde im Auftrage des Herrn Landraths festgestellt, in welchen Gemeinden des Kreises noch freiwillige Feuerwehren bestehen, die nicht dem Verbands angehören. Es sind dies: Derlen, Knausholz, Pachten, Außen, Fremmersdorf und Nalbach.

Das um 1 Uhr stattgehabte Festessen machte Küche und Keller des Herrn Viel alle Ehre.

Die um 2¹/₂ Uhr stattgehabte Uebung der freiwilligen Feuerwehr Bettingen wurde gut und schneidig durchgeführt und bewies der Gemeinde aufs neue, daß sie sich auf ihre Wehr verlassen kann.

Um 3 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung und wurden nach Ankunft auf dem Festplatze die Ehrenurkunden für 20 jährige Dienstzeit ausgetheilt. Es erhielten dieselben: Joh. Altmaier, Dillingen; Math. Henrich und Mich. Schmitt, Freulautern; J. Schwinn, Math. Reinert, Joh. Andres, Peter Woll, Johann Strumpler, Joh. Paulus und Joh. Kutscher, Hülzweiler; Peter Schmidt und Joh. Dörr, Lebach; Jacob Speicher, Bisdorf; Joh. Engel, Roden; Joh. Heinr. Dimel, Louis Giese, Joh. Gries, Saarlouis; Joh. Wax, und Adam Hirtz, Wallerfangen.

Auf dem Festplatze entwickelte sich bald ein schönes Treiben und nur ungern schieden die Festbesucher, sehr angenehm berührt von dem freundlichen Empfang, der ihnen in Bettingen bereitet worden war.

* * *

Der Brand auf der Messe in Trier.

* Trier, 7. Juli. Gestern Abend kurz nach 10 Uhr ertönte die Brandglocke und bald pflanzte sich durch die Straßen der Schreckensruf fort: „Die Messe brennt!“ Genau 4 Minuten nach dem ersten Marmgeichen rückte der erste Wagen unserer wackeren Wehr auf die Brandstätte. Der Abendhimmel war in blutrothe Gluth getaucht, auf dem Viehmarkt selbst und in den anstoßenden Straßen war es tagehell, hatte doch das Feuer in unglaub-

war so zu sagen auf das Kneipenleben angewiesen, das sich nebenbei recht kostspielig gestaltete und Anforderungen an die Kasse stellte, denen die Mittel Brunos sich auf die Dauer nicht gewachsen zeigten. Einnahmen und Ausgaben wollten sich in kurzem nicht mehr in Einklang bringen lassen, was für den Ruhelosen hinlängliche Veranlassung bot, sich schleunigst wieder mit Abschiedsgedanken zu tragen, zumal in der Heimath kriegerische Actionen in unendliche Ferne gerückt zu sein schienen. Die Abgangsideen gediehen insolge Ausbruchs des Krimkrieges vollends zur Reife und unverweilt setzte er sich heran, um eine diesbezügliche Eingabe zu verfassen, die nach wenigen Wochen das von ihm gewünschte Resultat brachte. Den Friedenssoldaten zu spielen, dazu hielt sich Kollern für absolut unfähig, und dies war bestimmend für ihn, sich nunmehr ins Ausland zu wenden, um dort als veritabler Soldner an Kämpfen theilnehmen zu können. Die beste Gelegenheit zur Realisirung solcher Wünsche bot sich jetzt in England, welches für den Krieg gegen Rußland mit Macht warb und mehrere Corps formirte, die fast ausschließlich aus Fremden bestanden. Leider kam der Kriegslustige mit seiner Meldung in London, wohin er sich begeben hatte, zu spät und es konnte ihm daher in den beiden Fremden-Bataillonen keine Officierstelle mehr verliehen werden, nolens-volens mußte er sich mit dem Range eines Serganten begnügen, den er acceptirte, weil Noth bekanntlich beten lehrt. Die Formation des 2. Bataillons, dem Kollern zugewiesen war, nahm so lange Zeit in Anspruch, daß er fürchtete, mit dieser Truppe überhaupt nicht mehr am Feldzuge sich theilhaben zu können, was ihn bewog, seine Veretzung in ein stock-englisches Regiment zu beantragen, welches demnächst nach der Krim eingeschifft werden sollte. Jetzt kam ihm die vollkommene Kenntniß der englischen Sprache zu statten,

denn wäre er ihrer nicht in dem Maße mächtig gewesen, so hätte er sicher nicht auf Gewährung seiner Bitte rechnen dürfen. Schon nach wenigen Tagen steckte er im rothen Rock, in welchem er sich anfangs freilich etwas komisch vorkam.

Das Regiment gelangte nach einer sehr stürmischen Ueberfahrt, bei der sich Kollern mehrfach durch seine Unerforschlichkeit hervorthat, noch so frühzeitig auf den Kriegsschauplatz, um an den Entscheidungskämpfen bei Sebastopol Antheil zu nehmen. Bei einem Sturmangriff auf die Festung zeichnete sich der „Preuze,“ wie er allgemein genannt wurde, durch Kaltblütigkeit und richtiges Verständniß der Situation derartig aus, daß die Augen des Obersten besonders auf ihn gelenkt wurden. Durch seine Umgebung und das Preisgeben seiner Person ersparte er bei dieser Gelegenheit seiner Truppe große Opfer an Menschenleben, was durchaus nicht unbemerkt blieb. Er selbst aber erhielt eine schwere Verwundung im rechten Oberschenkel, die seine Aufnahme ins Feldlazareth nothwendig machte. Dort lag er nun unthätig mit geschientem Bein, ungewiß, ob letzteres überhaupt wieder brauchbar werden würde.

Da trat eines Tages zu dem Nichtsahnenden sein Commandeur ans Bett und machte ihm die überraschende Mittheilung, daß er für seine an den Tag gelegte Bravour zum Officier ernannt sei. Man wolle ihm, fügte der Vorgesetzte herzlich hinzu, sehr wohl und es werde daher die Frage an ihn gerichtet, ob er bis zur Wiederherstellung, die nach Ausspruch der Aerzte viele Monate sich hinziehen könne, in das große englische Lager von Aldershot überführt werden möge, um dort, sobald es sein körperlicher Zustand erlaube, militärwissenschaftlichen Unterricht an die jüngeren Officiere zu ertheilen.

(Fortsetzung folgt.)

lich kurzer Zeit die lange Budenreihe vom Theater an bis zu dem Brunnen vor der „Bavaria“ durchraffte. Wo das Feuer ausbrach, konnte noch nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ebensowenig die Ursache des Brandes. Man vermutet, daß in einer Bude, in der man noch spät mit Einpacken beschäftigt war, durch Unvorsichtigkeit Packwolle in Brand gerieth. Bei der rasenden Schnelligkeit, mit der das verheerende Element um sich griff, war es nur wenigen Budenbesitzern möglich, etwas zu retten, und selbst in den vom Feuer noch nicht ergriffenen Buden gegenüber der Bavaria, war die Hitze so groß, daß die Rettungs- und Bergungsversuche vergeblich waren. Auch die Feuerwehr hatte unter dieser Hitze schwer zu leiden, mancher der wackeren Männer trug — zum Glück nur leichte — Brandwunden davon. An ein Löschen der brennenden Buden war nicht zu denken, das durch die lange Hitze ausgedörrte Holz und die vielen brennbaren Waaren boten dem Feuer nur zu reichliche Nahrung. So ging die Feuerwehr bald dazu über, durch Niederreißen einiger Buden dem weiteren Vordringen des Flammenmeeres Einhalt zu gebieten. Sodann mußte sie ihre Aufmerksamkeit den in der Nähe befindlichen Häusern zuwenden, die infolge der Hitze und der sprühenden Funken garben in großer Gefahr schwebten. Doch gelang es hier, ein Uebergreifen des Feuers zu verhüten. Zahlreiche Fensterscheiben sind zerprungen, bei einzelnen Häusern wurde der Dachstuhl angefangen und an dem Hause von Waschbisch ist der neue Anstrich völlig zerstört. Das sind nur geringe Schäden im Vergleich zu den Verlusten der Budenbesitzer. Es spielten sich auf dem von Mannschaften des 161. Infanterie-Regiments für Unbefugte abgesperrten Platze wahrhaft erschütternde Scenen ab. Ohnmächtig dem rasenden Elemente gegenüber standen die Budenbesitzer da, unthätig mußten sie zusehen, wie in wenigen Minuten Hab und Gut in Flammen aufging; eine Frau konnte nur mit Mühe davon abgehalten werden, sich ein Leid anzuthun. Aus den noch unversehrten Buden wurde gerettet, was zu retten war, und bald häuften sich auf der Straße und in den umliegenden Häusern in wirrem Durcheinander ganze Berge von Waaren aller Art an; der große Saal der „Bavaria“ glich einem Güterschuppen, über Kisten und Kisten, über Schachteln und unverpackt da liegenden Waaren mußte man sich auf dem Bürgersteig einen Weg bahnen.

Heute Morgen bot der Viehmarkt ein Bild trostloser Verwüstung. Eine fußhohe, schwarze Schuttschicht bezeichnet die Stätte, wo gestern noch ein buntes Leben und Treiben herrschte. Hier ragen verkohlte Sparren in die Höhe, die Reste einer Schaubude, dort liegen dicke Klumpen geschmolzenen Zuckers, dort ruhen auf vier eisernen Radkränzen zwei von der Hitze gebogene Tragbalken — nichts weiter ist von dem großen Wohnwagen übrig geblieben. Dazwischen haufen von halb oder ganz verbrannten Waaren, die unter der Asche noch weiterglimmen. Und in diesen Trümmern suchen die bedauernswerthen Budenbesitzer, ob sie vielleicht noch den einen oder anderen Rest ihres Eigenthums finden, der des Mitnehmens werth erscheine — ein trostloses Bild.

Zu dem Brand wird der „Trierischen Ztg.“ noch mitgetheilt. Insgesamt sind 22 Verkaufsbuden, 4 Schaubuden, und ein Wohnwagen dem Feuer zum Opfer gefallen. Es steht nunmehr fest, daß das Unglück dem Leichtsinne der Magd Mähler zuzuschreiben ist, die bei dem Besitzer der Porzellanbude Leonhard Helle in Dienst stand. Das Mädchen warf beim Anzünden der Lampe das noch brennende Streichholz in einen Haufen Holz- wolle, die natürlich sofort lichterloh aufflammte. Nun verlor die Person gänzlich den Kopf, sie versuchte das Feuer mit einer größeren Menge Holz- wolle zu ersticken. Die Flammen griffen nun so rasch um sich, daß die Mähler sich schleunigst in Sicherheit bringen mußte; sie ist Ausländerin und wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung in Haft genommen. Am schlimmsten betroffen wurde der Panoramabesitzer Heck. Ihm ist außer seiner Bude auch der Wohnwagen verbrannt, aus dem er und seine Frau sich nur mit knapper Noth retten konnten. Heute Morgen fand man unter den Trümmern des Wagens einen Geldbetrag von 200 M.; das ist alles, was der Armste aus dem Schiffbruch seiner Habe gerettet hat. Der Besitzer der Zuckerbude und der Photographenbude, Huck, konnte seinen Wohnwagen, wenn auch stark beschädigt, in Sicherheit bringen, ebenso der Schießbudenbesitzer Hartmann. Die Wachsfigurenbude wurde zwar nicht vom Feuer ergriffen, doch wurden beim Ausräumen

zahlreiche Wachsfiguren beschädigt. Einzelne der Verkaufsbudenbesitzer erleiden Verluste von 3000 bis 20 000 M. Versichert ist, so weit bis jetzt bekannt, nichts. Für derartige Buden ist die Versicherungsprämie, 10 pro Mille, für die meist unbemittelten Leute kaum zu erschwingen. Dazu kommt, daß nur 50 % des Schadens ersetzt werden. Wenn man bedenkt, daß die meisten der von dem Unglück Betroffenen nur das nackte Leben gerettet haben, daß ihnen für die nächste Zeit die Möglichkeit des Erwerbs genommen ist, so mag man sich das Elend dieser bedauernswerthen Leute denken, die in nicht ganz einer Stunde bettelarm geworden sind. Die „Trierische Ztg.“ fordert deswegen zu milden Gaben für die Abgebrannten auf.

* * *

Cleve. Das gestrige zweite Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr, verbunden mit Einweihung des neuen Steigerturmes, war am 8. Juni vom Wetter leider nicht sehr begünstigt; trotzdem nahm dasselbe einen ungestörten und schönen Verlauf. Nachdem sich die Wehrleute durch einen Frühshoppen im Hotel Bollinger unter den munteren Klängen der Feuerwehrcapelle gestärkt hatten, trat die Wehr Nachmittags um 3¼ am Rathhause an, um bald darauf mit den Geräthen zum Großen Markte abzumarschiren. Bald erschienen auf dem Platze die zur Feier eingeladenen Ehrengäste; das Officiercorps des hiesigen Bataillons mit dem Herrn Major Becker an der Spitze, Herr Bürgermeister Proekmann und die Herren vom Stadtverordneten-Collegium. Trotz seines angegriffenen Gesundheitszustandes hatte Herr Bürgermeister Proekmann es sich nicht nehmen lassen, nicht nur persönlich zu erscheinen, sondern in herzlichsten Worten die Wehr zu begrüßen, ihr seinen Dank und seine Anerkennung zu zollen, und im Namen der Stadt ihr den Steigerturm zu überweisen. Die Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm. Dem Hoch schloß sich die von der Capelle gespielte Nationalhymne an. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Stadtverordneter Jul. Angerhausen, dankte den erschienenen Ehrengästen im Namen der Wehr, sodann dem Herrn Bürgermeister sowie dem Stadtverordneten-Collegium für die Bereitwilligkeit, mit der sie der Wehr die reichen Mittel zu ihrer Ausrüstung zur Verfügung gestellt haben, insbesondere auch das Wahrzeichen der Wehr, den schönen solid ausgeführten Steigerturm. Unter Hinweis auf den Wablspruch der Wehr ermahnte er die Mitglieder zu treuem Festhalten und schloß mit einem Hoch auf den Herrn Bürgermeister und auf die Vaterstadt Cleve. Alsdann begannen die Uebungen, zunächst Hydrantenübungen auf dem Großen Markt, die unter dem Commando der beiden Hauptleute Jhne und Lamers, wie der einzelnen Abtheilungsführer an Accurateße nichts zu wünschen übrig ließen und den Ausdruck allgemeiner Befriedigung wachriefen. Dann ging es zum Schweinemarkt zur Action an dem zur Feier mit Fahnen und Quirlanden geschmückten Steigerturm. Nach bestimmt gegebener Disposition kam hier die ganze Wehr in all ihren einzelnen Verrichtungen, wie sie im Ernstfalle sich nothwendig erweisen, in Thätigkeit. Besonders interessant waren die Rettungsübungen, die Veranschaulichung der Rettung von Personen aus einem brennenden Gebäude unter Benutzung des Rettungsschlauches und des Sprungtuches. Bei allen Vorführungen konnte man sich wundern über die treffliche Schulung wie über das fachkundige, gewandte und sichere Auftreten der Leute, wovon ja im Ernstfalle so vieles abhängt. Die Uebung schloß mit einem schneidig ausgeführten Parademarsch auf dem Großen Markt; dann ging es zurück zum Rathhause. Zur wohlverdienten Erholung nach des Tages Mühe und Arbeit fand dann am Abend in den Räumen des Schützenhauses eine familiäre Feier der Mitglieder mit Tanzkränzchen statt. Trozdem der Regen zeitweilig in Strömen vom Himmel goß, ließ der Besuch nichts zu wünschen übrig. Reden und Toaste wechselten mit munteren Tänzen und halfen den Abend noch angenehmer gestalten. Den ersten Trinkspruch brachte der Hauptmann der Wehr, Herr C. Jhne, auf Se. Majestät den Kaiser aus; Herr Angerhausen widmete dem Hauptmann sein Hoch, während Herr Kalveram auf Herrn Angerhausen toastirte; Herr Secretär Strick feierte die Damen, Herr Hauptmann Lamers die Gäste und ein Mitglied der Socher Wehr, welche eine Deputation zum Feste entsandt hatte, pries die Clever Wehr, deren Leistungen sich heute als hervorragend be-

wiesen hätten. So war der Verlauf des Festes ein allseitig befriedigender; hoffen wir, daß der Clever freiwilligen Feuerwehr in ausharrender Einigkeit und Thatkraft noch manches schöne Stiftungsfest zu feiern beschieden sein möge.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Meißen.** Der Landesausschuß sächsischer Feuerwehren hielt hier selbst am Samstag, 28. Juni, eine Sitzung ab. U. a. gelangte ein Antrag des Dippoldiswaldaer Verbandes, betreffend die Anrechnung der Militärdienstzeit als solche bei dem Feuerwehrdienst zur Berathung.

Nach Vortrag des Vorsitzenden beschloß der Landesausschuß, den antragstellenden Verband zu bescheiden, daß obwohl derselbe Antrag zum Feuerwehrtage im Jahre 1884 zur Verhandlung gelangt und abgelehnt worden ist, und daß Seitens des königlichen Ministeriums in einem Erlaß im Jahre 1896 ebenfalls ablehnende Stellung eingenommen wurde, man aber versuchen wolle, im Sinne des Antragstellers bei Gelegenheit vorstellig zu werden. — Der 16. sächsische Feuerwehrtag wird am 19. und 20. Juli hier selbst abgehalten werden.

* * *

* **Ulm.** Am Abend des 2. Juli, 1/28 Uhr, nahm die Gesamtfeuerwehr auf dem Charlottenplatz Aufstellung behufs erstmaliger Besichtigung durch Landesfeuerlöschinspector Gmelin in Stuttgart. Derselbe schritt die Front ab und ließ sich durch Feuerwehrcommandant G y c h m ü l l e r die Officiere des Corps vorstellen. Sodann erfolgte in der verlängerten Frauenstraße ein vorzüglich durchgeführter Vorbeimarsch, worauf sich die einzelnen Abtheilungen in ihre Alarmstellungen verfügten. Die Weckerlinie wurde nun durch Hupensignal gerufen, um einen im Anbau des Gänsthurmes gedachten Brand zu löschen und die in diesem Gebäude sowie im Gänsthum befindlichen Personen zu retten. Die Weckerlinie mit ihren Fahrzeugen, Mannschaftswagen, Drehleiter und Motorspritze, führte ihre Aufgabe mit großer Gewandtheit und Ruhe durch. Im Au waren die Gebäude bestiegen, die Rettungsversuche eingeleitet und die bis an der Donau aufgestellte, vortrefflich functionirende Motorspritze sandte ihre gewaltigen Wassermassen aus drei Strahlen über die Dächer der Häuser weg. Da angenommen wurde, der Brand dehne sich auf die Nachbargebäude aus, so wurden mittelst Hornsignal auch noch die übrigen Abtheilungen der Feuerwehr mit 4 Spritzen und drei Leitern herbeigerufen, welche sich ihrer Aufgabe ebenfalls vollauf gewachsen zeigten, sodaß der inspicirende Landesfeuerlöschinspector G m e l i n und der zur Zeit als Officier hier einberufene Brandmeister Buc aus Frankfurt ihre große Befriedigung über das Gesehene zum Ausdruck brachten. Nach beendigter Probe versammelte sich die Feuerwehr in der Brauerei zum Secht, wofelbst Feuerwehrcommandant G y c h m ü l l e r in markigen Worten eine Ansprache hielt, welche in einem Hoch auf den inspicienden Landesfeuerlöschinspector G m e l i n ausklang, worauf dieser unter nochmaliger Hervorhebung der vorzüglichen Leistungen der Ulmer Feuerwehr dankte. Die durch elektrisches Läutewerk verbundene Abtheilung wird „Weckerlinie“ genannt und besteht aus 1 Hauptmann, 1 Oberleutnant und 28 Mann. Die obengenannten drei Fahrzeuge sind sämmtlich in der Fabrik von C. D. M a g i r u s in Ulm gebaut und mit allen nothwendigen Geräthen zum Lösch-, Rettungs- und Sanitätsdienst ausgerüstet. Bei jedem Alarm kommen 6 Pferde aus Depot, deren Besitzer an das elektrische Läutewerk angeschlossen sind; drei Paar werden gebraucht, die anderen gegen Entschädigung von je M. 3.— heimgeschickt, sofern nicht bei großen Entfernungen und ansteigendem Terrain vier-spännig gefahren wird. Die vorstehend beschriebene Einrichtung bewährt sich ganz ausgezeichnet, so daß die mit so viel Aufregung verbundene Alarmirung der Gesamtfeuerwehr durch Anschlagen der Münstererglocken nur noch ganz selten vorkommt.

* * *

* **Billingen (Schwarzwald).** Der neunzehnte Badische Feuerwehrtag, verbunden mit dem 50jährigen Stiftungsfest der freiwilligen Feuerwehr Billingen, findet am 2., 3. und 4. August hier selbst statt. Mit dem Feuerwehrtage ist eine Ausstellung von Feuerlösch- und Rettungsgeräthen, Mannschafts-Ausrüstungen, Uniformen und Wasserleitungs-Utensilien verbunden.

* * *

* **Der österreichische Feuerwehr-Reichsverband** hat auf Grund des § 3 der Satzungen über Antrag des ständigen österreichischen Feuerwehr-Ausschusses ebenfalls nach vorhergegangener eingehender Berathung zu Ehrenmitgliedern, zu correspondirenden Mitgliedern und zu Vertretern des Oesterreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes ernannt: In Deutschland: königlicher Rath Ludwig Jung, Vorsitzender des Bayrischen Landes-Feuerwehrverbandes in München; Gustav Schulze, Vorsitzender des Deutschen Feuerwehrausschusses in Delitzsch; Theodor Kellerbauer, Professor, Vorsitzender-Stellvertreter des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren in Chemnitz; Geheimer Justizrath Otto Frenkel, Vorsitzender des Anhaltischen Feuerwehrverbandes in Dessau; Ingenieur, Branddirector H. C. Wachter, Vorsitzender des Elsaß-Lothringischen Feuerwehrverbandes in Straßburg; ferner hervorragende Männer aus Rußland, Frankreich, Belgien, England, aus Luxemburg: Gustav de Marie, Präsident des Luxemburgischen Feuerwehrverbandes in Ettelbrück. Zu correspondirenden Mitgliedern (in den meisten Fällen zugleich mit Ehrenmitgliedschaft verbunden) wurden ernannt: In Deutschland: Professor Theodor Kellerbauer in Chemnitz; Ingenieur und Branddirector H. C. Wachter in Straßburg. In Frankreich: Capitän G. Guefnet in Paris. In Rußland: Wirkl. Staatsrath Professor Johann Hopfenhausen in St. Petersburg. Branddirector Paul Fuchs in Sosnowice. In Luxemburg: Gustav de Marie in Ettelbrück. In England: Edwin D. Sachs in London.

Gegenstände der Brandschäden in Preußen 1899.

Die preußischen Brandzählkarten gestatten, den durch Schadenfeuer herbeigeführten Verlust an Eigenthum nicht bloß nach den beiden fast allgemein gesonderten Hauptgattungen, unbeweglichem und beweglichem Gute, sondern außerdem nach einigen Gebrauchsgattungen zu unterscheiden. Von den Immobilien sind die fest eingebauten Motoren (Dampfessel, Turbinen etc.) abgesehen, deren Begriff allerdings schon deshalb nicht scharf festgestellt werden kann, weil schwere Gestänge, Walzen usw. von ihnen während des Brandes bald unmöglich, bald ohne erheblichen Nachtheil trennbar sind. Um diese wichtige Gegenstandsklasse überhaupt in der Statistik vertreten zu sehen, durfte man auf eine umständliche Erläuterung verzichten. Dieselbe Rücksicht auf das Verständniß der für die Ausfüllung der Zählkarten verantwortlichen Beamten entschied auch über die Bildung der Mobilienklassen: a. Vieh und andere Thiere, b. landwirthschaftliche Erzeugnisse und Viehfutter, c. Brennmaterialien, d. gewerbliche Rohstoffe, e. fertige und halbfertige Waaren, f. Möbel, Kleider, Wäsche, Betten, Hausgeräth und Vorräthe für den Haushaltsbedarf, g. Arbeitsmaschinen, Werkzeuge, Apparate, Geschirre und Wagen, h. nicht näher zu bestimmende oder zu schwierig in Einzelklassen auftheilbare Gegenstände.

Nach dieser Eintheilung beträgt der im Jahre 1899 entstandene Brandschaden:

an	innerhalb der Gemeindeguppen					zusammen
	Berlin	größ. Städte	klein. Städte	Land-gem.	Guts-bez.	
Immobilien	1043	4 729	8 062	28 079	6 615	48 529
dazu festen Motoren	—	276	234	268	58	837
Mobilien: Vieh	6	23	72	897	327	1 325
landwirthschaftlich. Erzeugnissen etc.	5	327	1 089	7 040	3 585	12 047
Brennstoffen	4	29	70	224	34	361
gewerbl. Rohstoffen	271	989	794	670	50	2 774
fertigen etc. Waaren	485	3 107	3 176	1 354	157	8 279
Möbeln, Hausath etc.	313	1 442	1 786	4 621	538	8 700
Arbeitsgeräth u. dgl.	1111	2 560	1 500	3 195	698	9 063
nicht unterchieden	1	385	386	913	402	2 088
zusammen	3240	13 868	17 168	47 262	12 465	94 003.

(Stat. Corr.)

Feuersnoth vor fünfzig Jahren.

In Buchholz war am 18. Mai 1852 im Hause des Fleischers Böschel am Markte Feuer ausgebrochen, und „von der Sonne niedergedrückt,“ griffen die Flammen mit furchtbarer Schnelligkeit um sich und fanden in den zum großen Theil noch hölzernen und mit Schindeln gedeckten Häusern bei der herrschenden Trockenheit reichliche Nahrung, sodaß trotz der in großer Zahl sich darbietenden

hilfreichen Hände und trotz der zahlreich, sogar aus großer Entfernung, herbeigeilten Spritzen das Feuer drei Stunden wüthete und 32 Hauptgebäude mit zahlreichen Neben- und Hintergebäuden in Asche legte, darunter die Apotheke, die Gasthäuser „Zur Stadt Karlsbad“ und „Zum Sächsischen Hof.“ Durch das Niederreißen einiger dem Feuer naher Häuser wurden andere Gebäude, ja sogar ganze Straßen, gerettet. Nur mit großer Anstrengung jedoch konnte das Rathhaus erhalten werden. Bei der damaligen Bauart des Marktes und seiner Umgebung, bei dem Mangel an nachhaltigen Wasserbehältern hätte allerdings das Unglück noch weit größer sein können. Ueber seine Entstehung gab es nur Vermuthungen, und als wahrscheinlich nahm man an, daß mit Streichhölzern spielende Kinder das Unglück verichuldet. Jedenfalls ganz unverschuldet kam der Besitzer des zuerst brennenden Hauses in Verdacht, den Brand durch Unvorsichtigkeit beim Wurstkochen verursacht zu haben, denn er befand sich bei Ausbruch des Feuers auf dem Felde. Uebrigens brannte das Feuer, auf seinen Herd beschränkt, weiter und wurde Nachts $\frac{1}{2}$ 11 Uhr nochmals so bedenklich, daß abermals die Sturmglocken erklangen. Wir glauben dem Augenzeugen, der seinerseits über das Feuer aus „Dresdener Journal“ berichtete, gern, daß es, von Annaberg aus gesehen, einen schaurig-schönen Anblick darbot, als die Feuersgluth aus den öden Fensterhöhlen herausleuchtete. Zur Bewachung der geretteten Gegenstände und zur Aufrechterhaltung der Ordnung überhaupt rückte um 5 Uhr eine Abtheilung der ersten Compagnie der Annaberger Communalgarde aus und am nächsten Mittage noch eine zweite Abtheilung nach der noch immer gewaltig rauchenden Brandstätte ab. Dieses Brandunglück war für die guten Buchholzer von damals, von denen 70 Familien mit 350 Köpfen obdachlos wurden, um so fühlbarer, als damals eine ziemliche Geschäftsstockung im Posamentiergewerbe bestand. Sofort trat unter dem Vorsitze des damaligen Bürgermeisters Koch ein Hilfscomité zusammen und erließ einen Aufruf, worin in eindringlichster Weise „edle Menschenfreunde in der Nähe und Ferne“ um Unterstützung angerufen und Gaben an Geld, Lebensmitteln und Kleidungsstücke erbeten wurden. Die vom Chemnitzer Rathe eingeleitete Sammlung, die bereits wieder am 11. Juni geschlossen wurde, ergab die Summe von etwa 50 Thalern, dagegen brachte die von der Expedition des „Chemnitzer Tageblattes“ vorgenommene Sammlung, die am 14. Juni geschlossen wurde, 149 Thlr. 20 Groschen, von denen 55 Thlr. 20 Groschen bereits am 29. Mai abgeliefert worden waren.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Feuerwehrrübung am Salzburger Domgerüste.] Am 9. v. M., Abends, wurden durch die Commandanten der drei Compagnien der freiwilligen Feuerwehr die Chargen zu einer Begehung des ganzen Domgerüstes zusammenberufen. Die Führung hatte der Bauleiter, Herr Baurath Eigl, von der kaiserlichen königlichen Landesregierung übernommen und wurden bei dieser Gelegenheit auch die gegen Feuersgefahr aufgestellten vier großen Wasserbottiche durch die Feuerwehr mit Wasser gefüllt, wozu der Wasserbedarf aus den unter dem Dombogen befindlichen Hydranten mit einer Schlauchleitung entnommen wurde. Die Triebkraft unserer Wasserleitung zeigte sich dabei wieder im besten Lichte, da der Druck noch von der äußersten Spitze des Gekthurmes, bis wohin der Schlauch gezogen wurde, ein äußerst starker war und der Wasserstrahl noch einen weiten Bogen beschrieb. Die ganze Uebung hatte den Zweck, die Chargen der Feuerwehr mit der Lage des großen Gerüstes, welches einen förmlichen Wald von Bäumen bildet, vertraut zu machen, um im Falle des Ausbruches eines Brandes eine rasche und ausgiebige Löscharbeit einleiten zu können. Nachdem jetzt die Giebeldeckungsarbeiten der Spengler am Mitteltracte des Domes beginnen, ist die Ergreifung von Vorsichtsmaßregeln gewiß sehr am Platze und verdienen die Bemühungen unserer braven Wehr nur die vollste Anerkennung. (Feuerw. = Sign.)

* [Gesichtsschutz.] Wohl fast täglich kann man in den Tages- und Fachzeitungen von den Gefahren lesen, denen die Feuerwehrleute beim Vordringen an den Heerd des Feuers, beim Eindringen in geschlossene Räume, beim Einschlagen von Fensterscheiben durch Glasplitter und Stichflammen sowie durch Explosionen von Oelen, Säuren etc. ausgesetzt sind, wo schon so mancher sein

Augenlicht verloren hat. Die Gesichtsschutzfabrik „Mica“ G. m. b. H., Dresden, Nicolaisstraße 2, hat nun einen Gesichtsschutz mit Asbesthalbschutz erfunden, der den Feuerwehrmann vor diesen Gefahren gänzlich schützt. Der Gesichtsschutz „Mica“ mit Asbestschutz besteht aus einem Aluminiumrahmen mit einer Micaglasscheibe; der Asbestschutz ist mit einer Klappe versehen, damit der Feuerwehrmann jederzeit Signale sehen kann. Die Micascheibe ist durchsichtig wie Glas, unverbrennbar und unzerbrechlich, daher durch Anstoßen derselben unverletzlich. Das Gewicht dieses Gesichtsschutzes ist ohne Asbestschutz 25 g, demzufolge nicht viel schwerer als eine Brille. Auch ist dem Feuerwehrmann das Gehör durch den Gesichtsschutz nicht gehindert, da die Ohren zwar nicht frei liegen, aber nur leicht verdeckt sind. Nasensteg und Ohrenbügel sind verstellbar, daher mit Bechtigkeit für Jedermann passend zu machen. Referenzen und Gutachten stehen der Gesichtsschutzfabrik „Mica“ zur Seite. Durch den großen Umsatz ist es der Gesichtsschutzfabrik „Mica“ möglich, diesen Feuerwehrgesichtsschutz mit Asbestschutz und einem stabilen Blechhut dazu, für den Preis von M. 10 pro Stück, zu liefern.

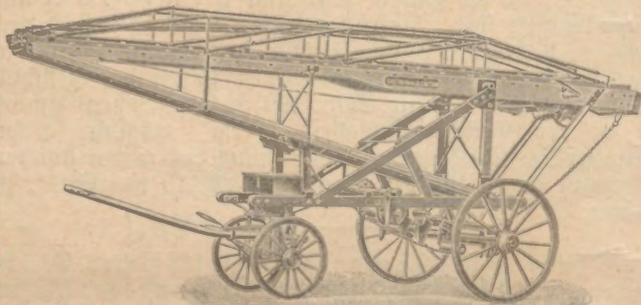
* [Ueber die Temperatur elektrischer Glühlampen] hat der französische Physiker Janet der Pariser Akademie der Wissenschaften neue Untersuchungen mitgetheilt. Die Messung der Wärmeentwicklung, die in dem Kohlenfaden einer elektrischen Glühlampe vor sich geht, ist, wie der „Glastechniker“ mittheilt, ziemlich schwierig und kann, weil der Faden durch einen luftleeren Raum von der äußeren Umgebung abgeschlossen ist, nur auf Umwegen durch ein besonderes Verfahren ermittelt werden. Janet hat durch Untersuchungen von vier verschiedenen Lampen herausgefunden, daß die Kohlenfäden eine Temperatur zwischen 1610 und 1720 Grad Celsius erreichen. Erstaunlich ist es, daß bei einer so hohen Temperatur eine Glühlampe so wenig Hitze in die umgebende Luft hinausendet; immerhin ist ihre Wärmeentwicklung bedeutend genug, um zu großer Vorsicht bei der Anwendung solcher Lampen in der Nähe feuergefährlicher Stoffe zu mahnen.

* [Theaterbrände und deren Verhütung.] Die Brände der Theater in Stuttgart und Barmen haben die Fachleute von neuem angeregt, der Frage der Verhütung solcher Ereignisse näher zu treten. In der Zeitschrift „Bühne und Welt“ (Otto Gläner-Berlin) beschäftigt sich Franz Gilardone-München eingehend mit dieser Frage. Der Verfasser, der Herausgeber der Zeitschrift für die deutsche Feuerwehr, der sich auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens namhafte Verdienste erworben hat, und darauf als Autorität gilt, fordert in erster Linie bei dem Studium der Architekten auf den Hochschulen strenge Berücksichtigung der Feuersgefahr bei dem Entwurfe von Theaterbauten. Wie nöthig das ist, beweist die entsetzliche Zahl von Theaterbränden, die sich nach Gilardones Statistik auf nicht weniger als 3106 von 1853 bis 1899 beläuft. Zur Sicherung der Theatergebäude verlangt der Verfasser Beachtung der Fortschritte in der Herstellung des Baumaterials: Monierdecke, System Helm, Lithoid und Verwendung von Sandsteinen, die quarzige Bindemittel besitzen, Backsteinen, Asphalt, Gips, Eichenholz, feuerfeste Ummantelung eiserner Träger und Säulen, Gipsanstrich der Dachbalken, Parkettfußböden, Cementplatten als Dachdecken. Möglichst freie Lage der Theater, Isolirung des Bühnenraumes, starke Asbestvorhänge mit Regenapparat auch über dem Schnürboden oder Grinellbrause werden des weitern gefordert. Zum Abzug der Rauch- und Feuergase sind Rauchabzugschlote am Dache anzubringen, die elektrische Beleuchtung ist durchgehends einzuführen, die Heizanlage ist mit peinlichster Sorgfalt einzubauen, Decorationen und Gewänder von Tänzerinnen sind zu imprägniren. Herr Gilardone macht dann noch eine Reihe von Marmvorrathungen, Schutz- und Rettungsmitteln namhaft und beschreibt das Asphaleia-System, durch das ein Theater unverbrennbar gemacht werden kann, denn es besteht, abgesehen von einem hölzernen Podium, nur aus Mauerwerk und Metall, und die Kraftübertragung auf sämtliche Maschinen erfolgt durch Wasser. Das Asphaleia-Theater stellt nach Ansicht Herrn Gilardones das Idealtheater dar.

Anzeigen.

Gustav Ewald, Cüstrin 2

Berlin SW., Lindenstr. 43
Fabrik für Feuerlöschgeräte
und Kranken-Transportwagen



empfiehlt:

Feuerspritzen, mechanische Schiebeleitern, sowie sämtliche übrigen Feuerlösch- und Rettungs-Geräte, Ausrüstungsstücke in vorzüglichster Ausführung.

1032

Internationale Feuerschutz-Ausstellung Berlin 1901:
Höchste Auszeichnung!
Goldene Porträt-Medaille Ihrer Majestät der Kaiserin.

Illustrierte Preisverzeichnisse umsonst und postfrei.



Telefon 144

Wesfal. Tarn- & Feuerwehr-
Geräte-Fabrik
Heinr. Meyer
Hagen/W.

Liefert in anerkannt bester Ausführung

Führer-, Steiger- und Mannschafts-Ausrüstungen als: Helme, Uniformen, Gurte, Beile, Sella, Carabiner, Laternen, Huppen, Signalhörner etc.

Rettungs-, Transport-, Lösch- u. Beleuchtungs-Geräte: Haken-, Schiebe-, Anstellleitern, Sprungtücher, Rettungs-, Rauchapparate, Spritzen, Wasserkufen, Geräte, Schlauchwagen, Hanf-, gummirte Schläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre, Petrol-, Harz-, Wachsackeln etc.

Muster gesetzlich geschützt. 1009
Preislisten mit Abbildungen frei.
Muster zu Diensten.

„Steigerleitern mit hochkantig verköpftem Haken, grösste Zuverlässigkeit, geringes Gewicht.“
Mechanische Leitern neuester und verbesserter Bauart!
Die neuen amtlichen Abzeichen für Berufs- und Freiw. Wehren in bester Ausführung zu billigsten Preisen.



Rauchschutz-Apparat

D. R. P.
mit und ohne Sprechvorrichtung.
Beste und sicherster Apparat der Gegenwart.
Ohne Concurrenz.

Neueste Ausführung, verbessert, u. Feuerschutz-Anzug.
Siehe Preisliste.

1089

E. B. König, Altona a. E.

C. Henkel, Bielefeld, Feuerwehr-Requisiten-Fabrik

Helme, Uniformen nach jeder Vorschrift, auf Wunsch auch wasserdicht. Gurte, Beile, Carabiner, Laternen, neuester Construction. Steigerleinen von hervorragender Tragkraft. Leitern, Schlauch- und Geräthewagen. Hanf- und gummirte Schläuche. Neu! Ausziehbarer Wickelrahmen für Steigerleinen. Neu!

D. R. M. 43 604.

1087

Schlauchbinden mit Polster zum Schnüren.
Schlauchbrücken zum Zusammenrollen.
Mehrfach prämiirt.

Heinr. Mandelartz

Stolberg (Rhld.)

Feuerwehr-Requisiten Fabrik.

Fernsprecher 85.

Liefere in nur tadelloser Ausführung
sämtliche Feuerwehr-Ausrüstungs-
Gegenstände und Löschgeräte

als:

Helme, Gurten, Uniformen, Beile, Steigerleinen aller Art, Lederrollen zum Aufwickeln und Tragen der Leine, Laternen, Carabiner, Signalinstrumente, Petrol-, Harz- und Wachsackeln, roh und gummirte Hanf-, Flachs- und Baumwollschläuche, Verschraubungen, Strahlrohre, Standrohre, Dreiweghähne, mit und ohne Scala, Rettungsapparate mit verstellbarer Aushängevorrichtung — D. R. G. M. 135 441 — und sonstige Rettungsgegenstände, Fahr- u. Tragbahnen, Steigerleitern, gesetzlich geschützt, sehr leicht, stabil u. praktisch, Anstell- u. mechanische Leitern, Spritzen, Schlauch-, Leiter- und Geräthewagen aller Art usw.

Die neu vorgeschriebenen Achselstücke u. Abzeichen billigst.
Ausführliche Cataloge gratis.

Diplome in einfacher wie ff. Ausfüh. mit od. ohne Rahmen liefert schnell und anerk. preiswerth H. Schneider, Buchdruckerei, Siegen.

1088

Feuerwehr-Gesichtsschützer



Im deutsch Reich u. allen Oulturstaaen patentirt; von Arztl. Anordnungen empfohlen; beste Referenzen u. Gutachten.

Gesichtsschutz „Mica“, mit Asbestschutz und Signalklappe, schützt den Strahlrohrführer beim Vordringen an den Herd des Feuers, beim Eindringen in geschlossene Räume, beim Einschlagen von Fensterscheiben vor Glassplitter sowie Stichflammen als auch bei Explosionen von Oelen, Säuren usw.

Der Preis ist mit massiven Blech-Etui und Lederriemen M. 10.— per Stück.

Wiederverkäufer an allen Plätzen gesucht.

Prospecte gratis.

Metallwaaren- u. Gesichtsschutzfabrik, Mica, G. b. m. H. Dresden - A., Nicolaistr. 2.

Steiner & Keller

Köln

Schildergasse 56

Uniformfabrik.

Special-Abtheilung

Feuerwehr-Uniformen u. Ausrüstungs-Gegenstände nach jeder Vorschrift. Muster jederzeit franco zu Diensten. Prämiirt mit der goldenen Medaille.

C. Thorn, Elberfeld

Specialgeschäft in Feuerwehr-Artikeln liefert u. a. in solider Ausführung Geräthewagen, Schlauchhassel, Hydrantenwagen, Rettungsschläuche u. Sprungtücher, ferner

Hakenleitern

mit Stahlhaken, aus vorzüglichem Material, bei geringem Gewicht die grösste Sicherheit bietend.

1085